Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage 27000 Expl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Nm. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt, große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nachfolgende Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
[illegible]

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 242. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Montag, 30. August 1875.**

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König ist heute früh in Begleitung JJ. KK. HH. des Prinzen Friedrich Karl von Preußen und des Prinzen Georg von Sachsen zur Besichtigung der 2. Infanterie-Brigade Nr. 46 in Zittau eingetroffen, nachdem sich bereits gestern der Kriegsminister von Fabrice und der Divisions-Commandeur General-Major von Abendroth daselbst eingefunden gehabt hatten. In Begleitung des preußischen Prinzen befindet sich dessen persönlicher Adjutant Rittmeister von Borcke, der Chef der Armee-Inspection von Geißler und der Adjutant bei der Armee-Inspection Premierlieutenant von Witzleben. Die Besichtigung findet um 9 Uhr auf dem großen Exercierplatze auf den Kaiserfeldern statt.

— Die zur 24. Division gehörende Artillerie (2. sächs. Feldartillerie-Reg. Nr. 28, Garnison Dresden-Freiberg) wird mit morgen mit ihren sämmtlichen Batterien in die ihr angewiesenen Manövercantonnements eingerückt sein. Die 3. Batterie obigen Regiments verläßt heute Morgen die Garnison Dresden.

— Nicht nur Berufs-, sondern auch Schicksalsgenossen beanspruchen das Recht, gemeinsam zu tagen und so finden wir heute, wie dies bereits gestern der Fall gewesen, Taubstumme aus vielleicht allen Gauen Deutschlands hier versammelt. Gerade unsere Stadt mit ihren mannichfachen Sehenswürdigkeiten, vor allen Dingen die Gewerbe-Ausstellung, dürfte besonders geeignet sein, unsere gehörlosen Mitmenschen im Wissen zu bereichern und ihre oft unklaren Vorstellungen zu verdeutlichen. Wie uns nun von sachverständiger Seite versichert wird, ist das Comité der Versammlung in Aufstellung eines Programms nicht glücklich gewesen, da die folgenden Anträge: „Errichtung von Vor- oder Kinderschulen taubstummer Kinder, Schulzwang für Taubstumme, Verlängerung der Bildungszeit der Taubstummen, Errichtung von Erziehungs-Anstalten für geistesschwache Taubstumme, Aufbesserung des Gehaltes der Taubstummenlehrer", nicht Gegenstände einer Taubstummenversammlung, sondern vielmehr solche eines Taubstummen-**Lehrer**-Congresses sein dürften. Derartige Themata setzen allerdings wohl pädagogische Kenntnisse und ein ernstes Studium des Taubstummenbildungswesens voraus, dem die Taubstummen in jeder Beziehung fernstehen. Von einem helfsinnigen Fachmanne würden einige der bezeichneten Forderungen zur Zeit überhaupt noch nicht gestellt werden. Es wird ferner beklagt, daß das Comité eine Zuziehung vollsinniger Fachmänner unterlassen hat. Seine Aufgabe würde der Taubstummen-Congreß nur dann lösen, wenn er die Abnormitäten zu erforschen suchte, die dem Gehörlosen infolge seines Gebrechens eigen sind. Es würde dies der sicherste Weg sein, das oft traurige Loos der Schicksalsgenossen zu mildern.

— Vom 1. October d. J. an müssen laut neuerlicher polizeilicher Bekanntmachung alle auf den Straßen und Chausseen innerhalb der Grenzen des hiesigen Stadtgebietes verkehrenden Fuhrwerke, gleichviel ob zur Beförderung von Personen oder zum Transport von Gütern und Lasten bestimmt von einbrechender Dunkelheit an mit **brennenden Laternen** versehen sein, und zwar Personenwagen je mit 2 an beiden Seiten des Kutschersitzes befestigten, die Lastfuhrwerke dagegen mit einer am Vordertheil des Wagens linkerseits angebrachten Laterne. Uebertretungen dieser sehr zweckmäßigen und längst erwarteten Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

— Der diesjährige Schluß in Nesmüllers Sommertheater findet schon am Dienstag den 31. d. M. statt. Herr Director Nesmüller hat mit anzuerkennender Rücksicht, daß der größte Theil seiner Mitglieder, auch selbst das Orchesterpersonal, schon zum 1. September ihre Winter-Engagements anzutreten verpflichtet sind, auf sein contractliches Recht, die Saison bis 15. Sept. zu verlängern, in Folge dessen verzichtet und den Contracten zu Recht zum 1. Sept. den Schluß der Saison angezeigt. Unser Allen liebgewordene Gast, Frau Hasemann-Kläger, tritt somit am Dienstag den 31. d. M. als Röschen vom Kochersberg zum letzten Male auf und schließt somit die Saison.

— Um die Interessen des **Fleischer-Gewerbes** durch Wort und Schrift auf dem gesetzlichen Boden des Vereins- und Petitionsrechtes zu wahren und zu fördern, wird die Gründung einer Fleischer-Vereinigung über das ganze deutsche Reich beabsichtigt. Am 22., 23. und 24. September dieses Jahres soll in Gotha ein „Allgemeiner deutscher Fleischercongreß" abgehalten werden, für welchen bereits am 30. Juli eine Versammlung in Dresden eine Tagesordnung festgestellt hat. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden des Comités, Fleischermeister Lüdtke in Torney bei Stettin zu richten. Das Organ der Berufsgenossen ist die in Berlin erscheinende „Allgemeine Schlächter-Zeitung." Hieran anschließend bemerken wir, daß am 9. September, Nachmittags 4 Uhr, im Börsensaal des hiesigen Centralschlachthofes eine außerordentliche Versammlung der Fleischerinnung Dresdens abgehalten werden soll, in welcher auch namentlich über Beschickung des obgedachten Congresses berathen und Beschluß gefaßt werden soll.

— Die Probenummer einer in Aussig erscheinenden „Elbezeitung" (Redacteur E. Klutschak) publicirt folgenden Aufruf: Die Elbe, jener Strom, welcher mit seinem ganzen Gebiete seit Jahrhunderten die Bestimmung hat, den Cultur erhöhenden Wechselverkehr einer großen Anzahl blühender Länder, Provinzen, Städte und Ortschaften zu vermitteln, — von dessen fernerem Bestehen die Existenz einer nach vielen, vielen Tausenden zählenden Menge von Uferbewohnern, Industriellen, Industrie-, Handels- und Versicherungs-Gesellschaften, Transport-Anstalten, Schiffer-Vereinen u. a. m. vollständig abhängt, — welcher durch die massenhaften Produkte, die durch ihn aus Böhmen und Sachsen dem Norden zugeführt werden, den zahlreichen, ihn mit der Havel, Spree, Oder, Ostsee verbindenden Wasserstraßen Leben verleiht, droht zu versanden, — droht aus der Reihe der schiffbaren Ströme zu verschwinden. Mittelst Kunstbauten hat man den Strom immer mehr einzuengen und hierdurch schiffbar zu erhalten gesucht, aber diese vereinzelten Maßregeln können für die Zukunft nicht genügen, **allgemeine** Abhilfe zu schaffen. In einer am 27. Juli d. J. in Aussig stattgehabten Versammlung von Vertretern österreichischer und deutscher Corporationen wurde daher die Gründung eines „**Elbevereins**" beschlossen, der es sich zur Aufgabe stellt, die Elbeschifffahrts-Interessen zu wahren und zu fördern. Dieser Verein kann nur dann wahrhaft Ersprießliches wirken, wenn er seine Thätigkeit auf das **ganze Elbegebiet** auszudehnen vermag, wenn er durch den Beitritt und die Mitwirkung **aller** Interessenten Böhmens und Deutschlands gestärkt und gekräftigt wird. Anmeldungen nimmt die Redaction der Aussiger „Elbezeitung" entgegen und am 4. Sept. ¼4 Uhr Nachmittags findet im Engelsaale zu Aussig die **constituirende Generalversammlung des Elbevereins** statt.

— Am 28. August früh gegen 6 Uhr ist ein Arbeiter an dem ohnweit der Königsmühle im **Plauenschen Grunde** gelegenen Tischer'schen Steinbruche vorübergegangen und von einem losgesprengten Steine, welcher zunächst an einer Wand angetroffen und dann von dieser abgeprallt war, nicht unbedeutend an der Stirn verwundet worden. Es dürfte sich wohl nothwendig machen, vor dem jedesmaligen Entzünden der gelegten Schüsse als Warnungszeichen ein Signalfähnchen auszustecken.

— In **Roedlitz** bei Lichtenstein ist am 27. August das Eberbach'sche Gut mit sämmtlichen Erntevorräthen abgebrannt, ebenso die Sorge'sche Gartennahrung daselbst.

— Am 27. August früh 3 Uhr ist das im Niederdorfe **Hartmannsdorf** bei Burgstädt neben der Gasanstalt gelegene Schönfeld'sche Bauergut total niedergebrannt.

— In **Lippersdorf** sind am 25. August die Helbig'sche Häusler- und die Pflugbeil'sche Gartennahrung ein Raub der Flammen geworden.

— Am 26. August ist der Knabe Wendler beim Baden in dem Walkteiche in **Stollberg** ertrunken.

— **Plaudereien aus der Schweiz.** Diesmal beginne ich mit einer schlechten Kunde: der Preis für den Schweizerkäse ist im Steigen begriffen. Vor zwei Jahren hatte der sog. Emmenthaler seine Hausse-Periode. Die Mulchen — beste Qualität dieses Artikels — stieg von 75 auf 93 Francs pro Centner. Diese Käse-Hausse dauerte nicht lange; die dadurch erzeugte Ueberproduction brachte im vorigen Jahre eine naturgemäße Baisse zu Stande. Jetzt auf einmal verbreitet sich in den Käsethälern der Schweiz die Kunde: es sind vom Auslande Aufkäufer da und, als wäre der Emmenthaler ein faules Gründungspapier, über das sich ein anständiger Wollgarnspinner erbarmt, schnellt der Mulchenpreis wieder in die Höhe. Schon gilt der Centner Mulchen wieder 90 Francs. Es ist auf einmal eine förmliche Käsejagd eröffnet worden. Wie wahr singt doch jener edle, mir freilich unbekannte Dichter:

> Seh' ich den Käs' von Emmenthal,
> Da werd' ich gleich sentimental.
> Und ess' ich gar den Emmenthaler,
> Da werd' ich noch sentimentaler.

Der Handel, der sich der Nahrungsmittel bemächtigt, hat gewiß seine Berechtigung; gegen diejenige Speculation aber, die künstlichen Mangel an Nahrungsmitteln hervorruft, während die letzteren in Wirklichkeit genügend vorhanden sind, richtet sich mit vollem Rechte das unbestechliche Volksurtheil. Noch immer gilt Getreidewucher als die schädigste Beutelschneiderei und die Kornjuden als die elendesten Blutsauger. Nun ist ein feiner Schweizerkäse gewiß ein Luxusartikel. Ein biederer Limburger oder ein vaterländischer Kuhkäse enthält nicht blos dieselben Eiweißtheile, die gleiche Nahrhaftigkeit, sondern — der Geschmack ist zwar im Käse besonders difficil — er wird bekanntermaßen oft von Leckermäulern dem Schweizerkäse vorgezogen. Trotzdem summe ich, das „i" im „sentimental" vorschriftsmäßig skandirend, unwillkürlich das obige: „Seh' ich den Käs' von Emmenthal". Denn es ist nicht erbaulich, zu beobachten, daß vor der modernen Speculation nicht einmal die Milch im Kuheuter sicher ist. Das Käsejüdeln ist die sociale Krankheit der Gegenwart. Ich wiederhole: nicht den rechtschaffenen Gewinn des Händlers tadle ich, nur das künstliche Auf und Nieder, das Up and down, dem selbst die einfachsten Naturproducte unterliegen. Wie heutzutage die Großindustrie das Kleingewerbe verschlingt, so ist eine Verwerthung der landwirthschaftlichen Producte der Alpen, Milch, Butter und Käse, jetzt nur im Großbetriebe rentabel. Handeln die Aelpler vernünftig, so treten die Gemeinden zusammen und betreiben gemeinschaftliche Viehzucht, Milcherei, Butterei und Käserei, und ein gutes Stück socialer Noth ist beseitigt; denn von dem gemeinsamen Ertrage genießen alle Gemeindeglieder. Lassen sich die Schweizer übers Ohr hauen, wie das auch sehr häufig vorkommt, so kauft ein speculativer Kopf den Bauern die Almen oder dem die gesammte Milch im Voraus ab, der Triften- und Viehbesitzer bekommt anscheinend ein hübsches Stück Geld, kratzt sich aber zuletzt hinter den langen Ohren, wenn er merkt, daß der fremde Kapitalist in Wahrheit den Rahm abgeschöpft hat. In der Schweiz selbst ißt man sehr häufig einen recht mageren Käse. Der beste geht nach auswärts. Im Uebrigen halte ich die Schweizer Käsefabrikation für hart bedroht. Noch immer bereitet man den Käse hier in kerkerähnlichen Käseküchen, wie zu der Zeit, da Wilhelm Tell seinen Apfelschuß — nicht gethan hat. Noch immer rührt ein schmutzlicher Senn bei beißendem Rauche mit einem unappetitlichen Scheit Holz in einem rußigen Käsekessel, ganz wie damals, da Arnold von Winkelried die schönen Worte: Für die Freiheit eine Gasse! — nicht gesprochen hat. (Denn beide Lieblingsfiguren der Schweizer sind anerkanntermaßen eben solche Phantasieschöpfungen, wie der Opfertod der Pforzheimer Bürger im 30jährigen Kriege, wie das Finis poloniae Kosziusko's, wie das: Die Garde stirbt rc. von Waterloo.) Wohl aber ist es Thatsache, daß jetzt in Dänemark, in Holland, in Norwegen Käse vom feinsten Wohlgeschmacke in Küchen bereitet werden, die sich mit Gas erleuchten und heizen lassen, bei denen es auf Sauberkeit zugeht und daß diese Sauberkeit bei der Bereitung sich auch im Wohlgeschmacke äußert. Doch ich fürchte: der freundliche Leser, der mir bisher seine Theilnahme schenkte, wird sagen: genug! er sei nun gehörig in die Käse gestiegen; ich möchte von etwas Anderem erzählen. Wohl! Ich bin ja schon wieder gut. Erzähle ich denn Einiges vom hiesigen Ackerbau, bei dem sich allmälig ein Umschwung vorbereitet. Es ist geradezu unglaublich, wie unverständig diese sonst so speculativen Schweizer mit ihrer Feldbestellung verfahren. Es giebt Dutzende von Thälern noch, in denen die Bauern vom Zusammenlegen, vom Be- und Entwässern keinen Schimmer haben, wo sie noch die verrottetste Dreifelderwirthschaft treiben, wo sie das Düngen als Ueberfluß, das Tiefpflügen als Blödsinn verlachen, wo sie auf das Anschaffen von verbesserten landwirthschaftlichen Geräthen mit dummpfiffigem Hochmuthslächeln herabblicken. Wer einem Bündener Bauer von Säe- oder Mähmaschinen, von Heutrockenapparaten, Locomobilen und dergleichen spricht, der bekommt ein Gesicht zu sehen, wie wenn man einem orthodoxen Pastor von der Darwinschen Lehre, von der Entwickelung der Massen, vom Kampf ums Dasein und der natürlichen Zuchtwahl erzählen wollte. Das Aergste aber ist doch in jenem Kapitel die noch weitverbreitete Gemeinde-Atzung, die Hut sämmtlicher Gemeinde-Ziegen, Kühe und jungen Stiere auf allen Wiesen, Kulturen und Waldungen. Verbesserungen des Landwirthschaftlichen sind da geradezu ausgeschlossen. Der schroffste Raubbau führt das Wort, die Waldungen werden unbarmherzig im Nachwuchse zerstört. Im Prättigau Thale allein giebt es gegen 5000 Ziegen. Man stelle sich vor, was diese meckernde Legion alljährlich abweidet, wie diese [illegible] Biester alle Nachpflanzungen abnagen. Die Schwierigkeit ist allerdings die Entschädigung des armen Mannes, dessen einzige Ziege ihn theilweise nährte, da sie auch über den Weg zum [illegible] Wohlhabenden getrieben wurde. Auf eine Abstimmung läßt man sich da nicht ein: die Armen bilden da die Mehrheit in der Gemeinde, sie haben das Stimmrecht und gestatten, obwohl sie sehen, daß die wohlhabenden Leute auch ärmer werden und daß die Wälder schwinden, nicht, daß ihnen die Gemeinheit [illegible] genommen wird. Das kann man dem Einzelnen nicht verdenken. Die Wohlhabenden wiederum sind nicht einsichtsvoll und edeldenkend genug: gemeinsame Feldbestellungen mit verhältnißmäßigem Antheile der Besitzenden und Arbeitenden einzuführen. Die Nachtheile des jetzigen Raubbaues sind aber so allgemein anerkannt, daß über kurz oder lang eine tiefgreifende Aenderung des Ackerbaues eintreten muß. Man ersieht aus diesen, obwohl flüchtigen Bemerkungen, daß nicht die Staatsform, [illegible] das Glaubensbekenntniß der Bewohner eines Landes allein den entscheidenden Einfluß auf den Wohlstand oder socialen Fortschritt eines Volkes ausübt. Der monarchische Landwirth aus Sachsen bestellt sein Feld intelligenter als der auf seine Republik stolze Schweizer, in stockkatholischen Gegenden Belgiens oder der Rheinlande entwickelt sich ein blühenderer Ackerbau als in den protestantischen Thälern Graubündtens oder Berns. Es kommt einzig darauf an, wie weit ein Volk reif und geneigt ist, sich dem bevormundenden Geiste und dem starren Hängen an dem Altererbrachten zu befreien und damit hapert es in den Thälern der Alpen trotz sonstiger Fortschritte doch noch auf vielen Gebieten. Gerade in der Art, wie der Ausländer in der Schweiz ausgebeutelt ist, findet ein ununterbrochener Fortschritt statt, der [illegible] klassen erstreckt. Hierzu — ich bin des trockenen Tons nun satt — zum Schluß noch ein erbauliches Beispiel. Vor 6 Wochen ließ ich mir bei einem ehrsamen Flickschuster hier in Davos derbe Eisennägel auf meine Bergschuhe schlagen. Voriger Woche ließ ich ein zweites Paar derselben Operation unterwerfen. Was kostet das? fragte ich, die derben Nagelköpfe prüfend: „60 Rappen". Aber Meister Pfriem, vor 6 Wochen kostete das ja blos 30 Rappen? — Ja, schauens, inzwischen ist das Leder theurer geworden. — Was blieb mir übrig als 60 Rappen zu — berappen.

— **Witterungs-Beobachtung** am 29. August, Mittags. Barometerstand nach Otto & Rössel hier: 27 Pariser Zoll 10 L. (seit gestern 3 L. gefallen). — Thermometer nach Reaumur: 22 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte West-Wind. Himmel: bewölkt.

— **Elbhöhe in Dresden**, 29. Aug., Mitt.: 146 Cent. unter 0.

Briefkasten.

*** **Abonnent.** „Wollen Sie mir darüber Aufklärung ertheilen, wodurch Ebbe und Fluth entsteht?" — Ebbe und Fluth ist die Bewegung des Meeres, vermöge deren das Wasser desselben täglich 2 Mal zu bestimmten Zeiten [illegible]: Steigen ist Fluth, Ebbe ist Fallen. [illegible] erreicht das Wasser ungefähr 6 Stunden 12 Minuten nach der Zeit, in welcher es die größte Tiefe hatte, und ebenso umgekehrt. Ebbe und Fluth folgen also ungefähr von 6 zu 6¼ Stunden regelmäßig aufeinander. Den höchsten Stand nennt man hohe und volle See, wenn das Wasser seinen tiefsten Stand erreicht, die tiefe See. Schon die Alten, welche [illegible] Beobachtungen nur auf das mittelländische Meer, wo Ebbe und Fluth nicht so bemerkbar sind, wie in offenen Meeren, [illegible], erkannten, daß beides von dem [illegible] und der Sonne auf den Erdkörper herrühre, und den Neueren, namentlich von Galilei, Descartes, Kepler und Newton, wurden verschiedene Hypothesen aufgestellt, welche aber nicht alle Erscheinungen vollständig erklärten. Bernoulli, Euler und la Place haben endlich das Phänomen genügend erklärt. [illegible] würde hier zu weit führen. Lesen Sie darüber in irgend einem Conversationslexicon oder sonst einem wissenschaftlichen einschlagenden Werke nach.

*** **Konrad Martin.** „Wollen Sie mir mittheilen, was die in dem Adreßbuch vorkommende Bezeichnung „Absteigequartier" bedeuten soll." — Ein solches wird das Logis genannt, welches ein ständig auswärts Wohnender bei seiner zeitweiligen Anwesenheit bezieht, um nicht in einem Hotel oder Gasthaus wohnen zu müssen. Das Wort: „Absteigequartier" hat aber auch eine Nebenbedeutung, deren Definition Sie uns erlassen werden.

*** **A. B. Potschappel.** „In der Reitbahn der Leib-Cavalerie-Caserne befindet sich (wahrscheinlich vom Erbauer des Reithauses Joh. Georg III.) folgende Inschrift: Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum. Da ich nun etwas Latein verstehe, es jedoch nicht zu übersetzen vermag und beim Reitbahndienst oft darüber nachgedacht habe, ersuche ich Sie ergebenst, mir dasselbe zu erklären." — Zunächst bemerken wir Ihnen, daß es mit Ihrem Latein nicht weit her ist. Die Inschrift lautet nicht, wie Sie angegeben, sondern folgendermaßen: Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum. Möglich, daß wir uns irren, denn schon vor langen Jahren verließen wir St. Afra, so viel uns aber erinnerlich, kommt dieser Hexameter in der Aeneide Virgil's vor, und es hat durch denselben der Dichter das Getrappel des Pferdes nachahmen wollen. Wir versuchen es, in nachstehender freier Uebersetzung mit etwas Zuthat dergleichen zu thun: „Mit eintönigem Schall galoppiren die Rosse durch's Blachfeld, lockern aufwirbelnd den Staub, untermischt von dem harrenden Rosse." Sie hatten hier allerdings das Wettrennen der Pferde in Rom im Auge.

*** **Abonnent.** „Ist es anständig, wenn eine Braut im Beisein ihres Bräutigams ihren Cousin küßt?" — Warum denn nicht? Sie scheinen aber ein Neidhammel zu sein, weil Sie wahrscheinlich kein Schmätzchen, nach dem es Ihnen gelüstet, erwischt haben.

*** **Leipziger alter Dresdner.** „Seit wann befindet sich der Elephant im zoologischen Garten; wie alt und wie hoch ist das kluge Thier?" — Der Dickhäuter kam im Monat Juli 1861 an und war reichlich 1 Meter hoch, jetzt aber mißt er 2½ Meter.

*** **Eine Kindergärtnerin.** „Ist es richtig, ob die Kinder ihre Eltern mit „Du" anreden oder mit „Sie"?" — Dieses Thema ist allerdings schon oft behandelt worden; man ist aber doch im Allgemeinen der Ansicht, daß das „Du" vorzuziehen sei, da das Verhältniß zwischen Eltern und Kindern ein so herzinniges ist, und wie auch Gott, wenn wir ihm uns bittend und vertrauensvoll nahen, mit „Du" anreden. Die Anrede mit „Sie" datirt aus den Zeiten, wo die Deutschen in unsicherer Verblendung anfingen, den Franzosen, als Verbildern in Sitte, Sprache und — Lastern nachzuäffen, obgleich das französische „vous", wie das englische „you" eher die Anrede „Ihr" rechtfertigen würde, welche allerdings auch schon in älteren Zeiten unter den höheren Ständen gebräuchlich war. Die Deutschen trachte-